



36/37

BAROCKBERICHTE

Unbekannter Heiliger süddeutscher Provenienz im Salzburger Barockmuseum auf Visite. Steckbriefliche Beschreibung

Meinem Lehrer, Doktorvater und dem uner-müdlichen Mentor des Salzburger Barock-museums Prof. Dr. Ulrich Nefzger in inniger Dankbarkeit zgedacht.

Seit kurzem erfreut sich das Salzburger Barockmuseum aufgrund einer privaten Leihgabe eines Gastes, der hier vorgestellt werden soll. Gleichzeitig verbindet sich damit ein Appell an alle Leser der BAROCK-BERICHTe zur Klärung seiner Identität mittels der Bildmotive beizutragen.¹

Das Bild (Öl/Lwd. 79,50 x 59,00 cm) ist Johann Wolfgang Baumgartner (Kufstein? 1709-1761 Augsburg) zuzuschreiben, der seine Ölbilder nie signiert hat.

Durch die überlieferten Arbeiten Baumgartners und vor allem durch die kompositorische Erzählstruktur möchte man bei dieser Darstellung zunächst an einen Entwurf für einen Kupferstich, eventuell für ein Thesenblatt denken; insbesondere ein Vergleich mit Baumgartners Entwürfen für die Giulini-Folge² führt zu dieser Ansicht: Rocailles und anderes dekoratives Rahmenwerk bilden einen schwungvollen, nie ganz geschlossenen Bildrand. Baumgartner setzte diesen Bildaufbau auch in seiner Malerei, sogar in seinen Fresken ein. Schließlich aber kann man gerade bei dieser Ölskizze von einem autonomen Kunstwerk sprechen. Die herausragende malerische Qualität bestärkt dieses Urteil.

Wenn hier nun eine reine Bildbeschreibung folgt, so ist sich die Verfasserin dabei durchaus bewußt, daß sie manche Bild- bzw. Erzählebenen möglicherweise ungenau bzw. nicht wirklich schlüssig eingeordnet haben könnte – eben weil die entsprechende „Informierung“ für eine explizite Interpretation noch aussteht.

Im Bildmittelpunkt kniet ein Ritter mit entblößtem Haupt, in leichtem Harnisch und Hermelinmantel auf den Stufen eines Reliquienaltars. Vor ihm befinden sich auf einem roten Kissen seine abgelegten Insignien: Szepter, Zackenkrone und eine Ordenskette, die nicht mit letzter Sicherheit, aber doch mit hoher Wahrscheinlichkeit jene des Ordens vom Goldenen Vließ ist. Die Kettenglieder mit den funkenschlagenden Feuersteinen sind relativ gut zu erkennen, doch das Vließ selbst „versteckt“ sich unterhalb der Polsterkante und ist nur andeutungsweise auszumachen.

Der „Ritter“, dessen körperliche Größe auffällt, faßt sich mit beiden Händen an die Brust und neigt sich verehrungsvoll angesichts eines Reliquiars – doch nicht allein vor diesem.

In diesem gläsernen Schrein ruht ein Skelett, das Kürass und Helm trägt und eine Märtyrerpalme in der Hand hält. Bekrönt wird dieser Schrein von einer behelmten Ritterbüste, die auf einem Schwert und auf einer Märtyrerpalme steht. Dieses Schwert kann sowohl auf das Martyrium hinweisen, aber zugleich auch den Ritterstand bezeichnen.

Begleitet wird der „Ritter“ von zwei Frauenfiguren. Am rechten Bildrand steht eine mit dunkler Tracht verhüllte Frau mit Geißel und Bußgürtel. Zu ihren Füßen liegen ein größtenteils gearbeitetes Kreuz und eine Kette. Sie ist als Poenitentia wohl ein Hinweis auf die geläuterte Devotion des Ritters. Links am Bildrand steht Ecclesia als Fides gekennzeichnet. Sie hält in der rechten Hand ein Kreuz, mit der linken hebt sie einen Kelch empor, über dem eine umstrahlte Hostie schwebt. Hinter ihrer Hand sind zwei junge Männerköpfe zu sehen, die über die Schulter des Ritters schauen. Vielleicht sind sie als „Diakone“ anzusprechen, oder als adeliges Gefolge. Dahinter und auch wirklich im Bildhintergrund, sozusagen in einem Ausblick hinter der Personifikation Ecclesia/Fides, steht eine Kirche, die nicht lediglich attributiv wirkt. Ihre Silhouette wird von der Hostie gleichsam in Mondlicht getaucht – ein schönes Beispiel für das mit malerischen Mitteln erzielte variantenreiche Changieren der Deutungsebenen. Hier ist die hohe immanente Aesthetik Baumgartners beispielhaft.

Es wird der Blick zugleich auch in die obere Bildhälfte geleitet. Dort schweben in Entsprechung zur unteren Hälfte drei Gestalten. An höchster Stelle, in der Mitte, zeigt sich Providentia, die göttliche Vorsehung. Von ihrer Brust strahlt die theologische Sonne Thomas von Aquins als Wahrheit (Veritas). Ihr Szepter krönt das Symbol der Dreifaltigkeit. Ihre linke Hand faßt ein Frau, deren einziges Attribut das schlichte Gewand mit Schleier ist, welchen sie mit der anderen Hand zusammenhält. Sie blickt zum Ritter hinunter und wirkt wie die fürbittende Demut; d.h. ihre „humble“ Erscheinung mag (nicht nur in der „Jedermann-Stadt“ Salzburg) die Erwägung der „Guten Werke“ nahelegen, wobei auch eine Anspielung auf eine selbige Anverwandte des ritterlichen Heiligen nicht auszuschließen wäre. Die dritte Figur mit Flammenschwert und Seelenwaage ist der hl. Michael, der aufgrund seiner recht weichen, individuellen Züge ein Portrait implizieren könnte. Damit wäre eine Namens-Allusion auf einen stiftenden Auftraggeber bzw. (allgemeiner) den Kirchenpatron recht wahrscheinlich. Unterhalb der schwungvoll

festgehaltenen Waage bringt ein Puttopärchen (Märtyrer-)Palme und Lorbeerkranz als Siegeszeichen. Wahrscheinlich sind sie für den Ritter bestimmt – doch bleibt dies ein wenig offen. Zwar dienen diese Attribute gemeinhin als Zeichen des Martyriums, doch können sie auch ganz allgemein „nur“ als Siegeszeichen fungieren.

Diese große Szenerie wird nun in der oberen Bildhälfte von vier Erzählmedaillons begleitet. Je zwei sind links und rechts übereinander in einer offenen Rocaille arrangiert. Links unten erkennt man eine zu Gericht sitzende Figur, einen Schergen der mit dem Schwert ausholt, einen Delinquenten und einen bereits Enthaupteten. Die Szene darüber ist besonders flüchtig skizziert. Es kann sich um eine Krankenpflege oder um eine Sterbeszene handeln.

Auf der gegenüberliegenden Seite haben sich im unteren Medaillon verschiedene Personen um einen (sechseckigen?) Brunnen eingefunden und schöpfen bzw. trinken daraus. Dies läßt an eine Heilquelle denken. Darüber sitzt ein nobel gekleideter Herr an einem Tisch auf dem wohl eine (Stiftungs-) Urkunde mit Siegel liegt. Im Vordergrund erkennt man deutlich Geldsäcke und Geldtruhen. Dabei stehen drei sehr dunkel gekleidete Personen, die man auf jeden Fall als Mönche, wohl sogar als Benediktiner ansprechen kann. Im Hintergrund erahnt man eine Enfilade.

Das ganze Gemälde ist, wie es auch aus anderen Entwürfen Baumgartners bekannt ist, von zarten auf und abschwingenden Formen locker umrahmt. Im Zenit bricht ein Lichtstrahl durch den offenen Rahmen und erleuchtet das Haupt der Providentia nebst dem göttlichen Dreifaltigkeitssymbol. Sowohl die farbliche wie auch die formale Gestaltung nimmt diesen Rokokoschwung auf und gestaltet ihn mit. Dies setzt bei den dunklen Randfiguren von Ecclesia und Poenitentia an, gibt dem Gemälde eine optische Schwere und leitet in ihren jeweiligen Körperhaltungen das Schwingen ein.

Als farbiger Kontrast zu den im kühlen Blau gehüllten Frauen leuchtet um den Ritter und besonders um das Skelett der Altarreliquie herum ein glühendes Rot. Dieses farbliche Zusammenklingen von Glutrot und mondlichtener Kühle trägt und prägt die ikonographische Bedeutung des Bildinhaltes; es stellt ihn so in einen ästhetisch-ikonologischen Gesamtzusammenhang – wie immer er im Einzelnen zu benennen sei.

Zumindest eine bezeichnende dekorative Einzelheit wäre daher noch anzumerken, welche auch in anderen Entwürfen Baum-



Abbildung: Johann Wolfgang Baumgartner, Unbekannter Heiliger – Privatleihgabe, Salzburger Barockmuseum.

gartners zu finden ist: eine Schnur mit Quaste, die elegant von einer Mondsichel-Rocaille herunterbaumelt. (vgl. Giuliani-Folge: Hl. Maximus (27. Nov.); Asien, Städt. Kunstsammlungen Augsburg, Inv. Nr. 10022) Wenngleich sich durch all diese beschriebenen Beobachtungen zumindest die Autorschaft Baumgartners erhärten läßt, so bleibt doch die „wortwörtliche“ Identifizierung des hier Dargestellten noch immer offen. Unerwähnt sollen hier die zahlreichen Heiligen bleiben, die vorschlagsweise bereits genannt und „überprüft“ worden sind; lediglich der meistgenannte, der sel. Rasso von Grafrath soll zu guter Letzt genannt und angerufen sein. – Vielleicht leistet er

dann Amtshilfe bei der Würdigung eines bislang unerkannten Kollegen.

Anmerkungen:

- (1) Diese Leihgabe ist verbunden mit einem Publikations- bzw. Forschungsauftrag. Da die Übergabe des Gemäldes so kurz vor Drucklegung dieser Barockberichte erfolgte, konnte keine intensivere Forschung angestellt werden. Ich danke allen Kollegen, die ich „angerufen“ habe und die sich mit mir um eine Klärung bemühten. Verständlicherweise konnte ich einen besonderen Kenner des bayerischen Heiligenhimmels nicht um Mithilfe bitten.
- (2) Für Joseph Giuliani „Tägliche Erbauungen eines wahren Christen ...“, 4 Bände, Augsburg

– Wien 1753-55, schuf Baumgartner ca. 300 Entwürfe.

Literatur:

Joh. W. Baumgartner in: Allgemeines Künstler-Lexikon. Saur 1993, Bd. 7, Sp. 614-616. (A. Geißler-Petermann).

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Regina Kaltenbrunner
Salzburger Barockmuseum
Mirabellplatz 3
A - 5020 Salzburg
office@barockmuseum.at